Danziger Dampfboot.

№ 217. **1866.**

Dienstag, den 18. September. **37ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Montag 17. September.

Die „Wiener Abendpost“ erklärt die Zeitungsnachrichten, wonach FML. v. Gablenz mit seiner Meinung über die künftigen Beziehungen Oesterreichs zu Preußen in so entschiedenen Gegensatz zu den Ansichten der maßgebenden Kreise gerathen sei, daß von der Absicht, demselben das Kriegsministerium zu übertragen, habe Abstand genommen werden müssen, während er selbst sich veranlaßt gesehen habe, einer unfreiwilligen Beseitigung durch Bitte um Versetzung in Disponibilitätsstand zuvorzukommen, für jeder Begründung entbehrend.

Florenz, Montag 17. September.

Der Generalmajor Thaon di Revel ist zum Kommissar ernannt zur Verständigung mit den Generalen Leboeuf und Möring betreffs der Fragen des Kriegsmaterials und der Uebergabe der Festungen. Man glaubt, die Wiener Zeitungsbehauptungen über die zukünftigen Gesandten und Handelsvereinbarungen seien verfrüht.

Paris, Montag 17. September.

Der „Moniteur“ schreibt: Das Circular Lavallete's vom 16. d. M. an die Gesandten beweist, daß die neuesten Veränderungen für Frankreich günstig sind. Die Coalition der drei Nordmächte ist gelöst. Das neue herrschende Prinzip in Europa ist die Allianzfreiheit. Das vergrößerte Preußen sichert die Unabhängigkeit Deutschlands. Frankreich hat das Assimilirungswerk, das eben vollzogen, weder zu bekämpfen, noch zu bedauern, sondern Eifersuchtsgefühle dem von ihm vertretenen Nationalitäts-Prinzipe unterzuordnen. Indem Deutschland Frankreich nachahmt, nähert es sich uns. Trotz unüberlegter Empfindlichkeiten ist Italien uns ebenfalls genähert durch seine Ideen, Prinzipien und Interessen. Die Septemberconvention, welche die päpstlichen Interessen sichert, wird loyal ausgeführt werden. In der Ostsee und im Mittelmeere sichern die entstehenden Marinen zweiten Ranges die Freiheit der Meere. Oesterreich, der Befürchtungen wegen Italiens und Deutschlands ledig, kann seine Kräfte im Osten Europas concentriren; es repräsentirt noch 35 Millionen, welche kein feindseliges Interesse von Frankreich trennt. Durch welchen Rückschlag der Vergangenheit auf die Zukunft sollte die öffentliche Meinung in den befreiten Nationen Feinde, nicht Verbündete sehen, Nationen, welche aus uns feindlicher Vergangenheit zu neuem Leben berufen, durch Grundsätze, welche auch die unsrige geleitet, von den Gesinnungen des Fortschritts, welche ein friedliches Band der Gesellschaft bilden, beseelt sind? Ein kräftiger constituirtes, durch richtigere Gebietseintheilung homogener gemachtes Europa ist eine Friedensbürgschaft für den Kontinent, weder Gefahr noch Schädigung für Frankreich. Das Rundschreiben zeigt, warum der Kaiser keine Vermittlerrolle annehmen mußte. Der Kaiser hätte jedoch die hohe Verantwortlichkeit verkannt, wenn er unter Verletzung der versprochenen proklamirten Neutralität sich in Wagnisse eines großen Krieges geworfen, eines jener Kriege, welche den Racenhaß ganzer Nationen wieder erwecken. Die Regierung begreift, daß Annexionen durch die Nothwendigkeit geboten sein können, mit dem Vaterlande Völker gleicher Sitten und eines Nationalgefühls zu verbinden; sie kann Gebietsvergrößerungen, welche Frankreichs innere Einheit nicht beeinträchtigen, nur wünschen. Die Regierung muß aber an ihrer moralischen und politischen Vergrößerung arbeiten und ihren Einfluß den großen Interessen der Civilisation dienstbar machen. Der letzte Krieg giebt jedoch eine ernste Lehre. Er weist auf die Nothwendigkeit hin, für die Vertheidigung des Gebiets die militärische Organisation zu vervollkommnen. Diese Pflicht, welche für Niemand eine Drohung ist, wird die Nation zu erfüllen wissen. Das Rundschreiben betrachtet den Horizont als von drohenden Eventualitäten entwölkt, den Frieden für dauerhaft.

Moskau, Montag 17. September.

Gestern fand die feierliche Eröffnung der Koslower Eisenbahn statt. Der Bau wurde allseitig als trefflich anerkannt. Die Waarenstationen sind überfüllt. Man erwartet im ersten Betriebsjahre eine tägliche Einnahme von circa 9000 Rubel brutto.

Landtag.

Herrenhaus.

10. Sitzung. Montag, 17. September.

Eröffnung: 12 Uhr 20 Minuten.

Präsident: Graf zu Stolberg-Wernigerode.

Am Ministertische: Graf Itzenplitz und Regierungs-Commissarien Geh. Leg.-Rath Hetzke und Geh. Reg.-Rath Wagener.

Der Präsident theilt mit, daß er an den Herrn Minister des Innern die Bitte gerichtet habe, Fürsorge für die Mitglieder des Landtages um geeignete Plätze zur Beiwohnung der Empfangsfeierlichkeiten zu treffen. Der Minister des Innern habe darauf geantwortet, daß der Oberbürgermeister Seidel ihm die Zusicherung ertheilt habe, es werde eine Magistrats-Tribüne für die Mitglieder der beiden Häuser des Landtags reservirt und darüber noch nähere Mittheilung gemacht werden.

Der Präsident zeigt an, daß der Oberbürgermeister Dennhardt in das Haus eingetreten sei. Hr. v. Slaski wird vorschriftsmäßig vereidigt. Darauf wird in die Tagesordnung: in die Berathung des Reichswahlgesetzes eingetreten. Die Commission des Herrenhauses hat die Beschlüsse des Hauses der Abgeordneten nur insofern abgeändert, als sie den §. 1 gestrichen und §. 17, betreffend die Redefreiheit, eine andere Fassung gegeben hat. Berichterstatter ist Herr Elwanger. Derselbe giebt zunächst einen historischen Ueberblick über die Bestrebungen der preußischen Regierung zur Einigung Deutschlands; er schildert, wie der Meuchelmord Sr. Maj. dem Könige, sowie dem Grafen Bismarck genaht, doch durch Gottes Fügung abgelenkt sei.

Demnächst rechtfertigt der Referent die Beschlüsse der Commission und äußert in Bezug auf den Wahlmodus: die Mehrheit der Commission sei der Ansicht gewesen, daß es gar nicht abzusehen sei, zu welchen Wahlen ein Wahlgesetz auf so breiter Grundlage führen könne. Die Commission sei aber der Ansicht gewesen, daß alle Bedenken zur Zeit auf sich beruhen könnten, da die Staats-Regierung das Gesetz mit den anderen Regierungen vereinbart hätte. Er hoffe, daß ein einiges Deutschland hergestellt werde; Moses war es vergönnt, das gelobte Land wenigstens von ferne zu sehen; möge uns dies wenigstens vergönnt sein.

(Der Minister des Innern Graf Eulenburg ist erschienen.)

Regierungs-Commissar Wagener verliest eine Erklärung, etwa folgenden Inhalts: Der Herr Minister-Präsident habe ihn beauftragt, Namens der königlichen Staatsregierung zu erklären, daß sie großen Werth darauf lege, daß das Gesetz zu Stande komme, und deshalb wünsche, daß dasselbe so angenommen werde, wie es vom Abgeordnetenhause beschlossen worden. Er habe auszusprechen, daß das Nichtzustandekommen des Gesetzes sowohl die deutsche, als auch die preußische Politik der Regierung bedenklich durchkreuzen würde. Die Regierung erkenne in den von der Commission vorgeschlagenen Aenderungen eine Verbesserung, sie hege aber die Hoffnung, daß das Herrenhaus der auswärtigen Politik der Regierung nach wie vor Vertrauen entgegenbringen werde.

Graf Rittberg rechtfertigt seine Abstimmung. Er wünscht ein baldiges Zustandekommen des norddeutschen Bundes und wird, obgleich er auch seine Bedenken gegen den Entwurf des Abgeordnetenhauses sowohl als auch gegen den Wahlmodus hegt, dennoch, und zwar namentlich nach der heutigen Erklärung der Staatsregierung den Entwurf, wie ihn das Abgeordnetenhaus berathen, pure genehmigen. Die Regierung hat eben erklärt, welchen Werth sie auf die pure Genehmigung legt, sie verlangt unsere Unterstützung, und „ein Mann — ein Wort!“ Wir wollen sie unterstützen.

Herr v. Slaski: Bevor noch dies Haus in der vorliegenden Angelegenheit einen Beschluß faßt, sehe ich mich veranlaßt, mit Rücksicht auf die Nationalität, der ich angehöre, gegen die Vereinigung der ehemals polnischen Provinzen mit dem norddeutschen Bunde zu protestiren, und lege den von mir und dem Grafen Bniski unterzeichneten Protest hier nieder. (Redner verliest den bekannten Protest der polnischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses.)

Herr v. Waldaw-Steinhöfel: Ich weise diesen Protest zurück, denn die Herren scheinen zu vergessen, daß sie Preußen sind. Sie mögen polnische Preußen sein, aber nicht preußische Polen.

Schließlich wird die Vorlage ohne Specialdebatte en bloc nach der Fassung des Abgeordnetenhauses genehmigt, eben so die Commissionsvorschläge als besondere Resolution; nur die Polen stimmten dagegen.

Politische Rundschau.

Die Erfolge der preußischen Politik und des „Preußenvolkes unter Waffen“ messen sich nicht blos nach der Anzahl der eroberten Kanonen und nach dem Werthe des dem Gegner beigebrachten moralischen und materiellen Schadens ab. Diese Erfolge treten auch nach anderer Richtung immer großartiger zu Tage, wie man dies recht deutlich an dem Zurechtlegen der orientalischen Krisis sieht, welche längst ausgebrochen wäre, wenn die Verhältnisse noch so lägen wie 1854 zur Zeit, wo der Krimmkrieg seinen Anfang nahm. Dem ohnmächtigen Deutschland konnte damals noch Oesterreich hinter dem Rücken Preußens das Angebot machen, es möge seine Landeskinder unter Oesterreichs Banner stellen, und dann werde die Belohnung nicht ausbleiben.

Heute ist Oesterreich ohnmächtig und Deutschland auf dem Wege, ein entscheidendes Wort in den europäischen Angelegenheiten mitsprechen zu können. Heute versucht Oesterreich zwar wiederum, als drittes Glied im Bunde, den Westmächten beizutreten, aber nur, um den Ausbruch der Krisis zu verhüten. Das Wiener Kabinet macht die größten Anstrengungen in Konstantinopel, um die Pforte zur Nachgiebigkeit zu bewegen, ebensowohl in Betreff der von den Candioten gestellten Forderungen, als auch was die Anerkennung des Fürsten Karl von Rumänien betrifft. Hierin begegnet sich Oesterreich allerdings mit Frankreich und England, und namentlich mit Frankreich, welches, wie Oesterreich, für die nächste Zukunft auf einen gründlichen Sammlungsprozeß angewiesen ist. Giebt die Pforte den weisen Vorstellungen der genannten drei Mächte Gehör, so ist allerdings die Lösung der orientalischen Frage vertagt, und es bleibt nur noch die Regelung der candiotischen, wie der rumänischen Angelegenheit übrig. Ist dies nicht der Fall, so hat es mit dem Zusammengehen Frankreichs und Oesterreichs ein Ende, denn Frankreich wird sich dann so wenig, wie vor zwei Monaten „mit einem Leichname“ verbinden wollen. Frankreich blickt für die Eventualität einer Neu- oder Umgestaltung der orientalischen Dinge auf Preußen als einem Staate, dessen Gewicht jetzt anders in die Wagschaale fällt, als dasjenige Oesterreichs. Ein Preußen, welches sich dazu entschließen wollte, Frankreich für diesen Fall die Hand zu reichen, wäre gleichbedeutend mit Deutschland ohne Mainlinie, und um diesen Preis kann dem Kaiser Napoleon Beistand geleistet werden zum Erlangen von Compensationen, welche Frankreich nirgends anders zu suchen hat, als im Orient.

Man hat schon immer von der „Politik der freien Hand" gesprochen und dem schwachen Preußen von vor 18 und vor 10 Jahren höhnisch das Unmögliche darthun wollen, eine solche Politik auf die Dauer befolgen zu können. Auch das hat sich seit Königgrätz geändert. Preußen kann heute diese Politik ungefährdet als Devise auf seine entfaltete Fahne schreiben. Das ist sehr empfindlich für Rußland, welches besser fühlt als irgend ein anderer Staat in Europa, daß die Rolle der Gerechtigkeit, dieser hohen Frau mit den verbundenen Augen, mit Waage und Schwert in der Hand, in allen europäischen Fragen in die Hände des mitteleuropäischen Reiches fallen wird, das zum eigenen Schutz und Vortheil auch anderen Nationalitäten gerecht werden muß.

Die Unterhandlungen zwischen Oesterreich und Italien haben an der Klippe, welche von finanziell günstig situirten Staaten so leicht vermieden worden wäre, einen erschütternden Stoß erhalten. Alle andern Punkte, über welche zu verhandeln war, sind im Großen und Ganzen geregelt; der Geldpunkt aber, d. h. die venetianische Schuld, ist noch unerledigt. Italien bleibt dabei, daß der von ihm zu entrichtende Antheil an der Schuld schon im Züricher Vertrage festgestellt sei. Damals seien die Schulden des lombardo-venetianischen Königreichs getheilt worden, und es habe den auf die Lombardei fallenden Theil übernommen. Mit der Besitznahme Venetiens könne Italien nur noch der andere Theil der lombardo-venetianischen Schuld, also der auf Venetien fallende Antheil, aufgebürdet werden. Oesterreich findet, daß es besser für seinen Säckel sei, die ganze österreichische Schuld nach der Kopfzahl der Bevölkerung zu berechnen und Venetien so viel Antheile an den Schulden aufzuwälzen, als es Seelen hat. Oesterreich verlangt 500 Millionen Francs, Italien will nur 300 geben; beide Staaten sind arm, eine Verständigung also von vornherein erschwert, und es wird nichts übrig bleiben, als die ganze Sache einem Schiedsrichter zu unterbreiten.

Berlin, 17. September.

— Am 18. d. Mts. findet der Truppen-Einzug in Breslau statt, wobei der Kronprinz die schlesischen Kreisstände empfangen wird. Die Rückkehr des Kronprinzen nach Berlin verzögert sich daher bis zum 19. d. Mts.

— Der König fährt heute Abends mit Gefolge nach Breslau, wohnt morgen dort dem Truppeneinzuge bei, nimmt am städtischen Dejeuner Theil und kehrt dann Abends wieder nach Berlin zurück.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen ist von Emden nach Berlin zurückgekehrt.

— Es ist bereits ein definitiver Beschluß über die Gründung eines neuen Ordens gefaßt worden, der den tapferen heimkehrenden Soldaten, und zwar ohne Unterschied der Grade vom General bis auf den Gemeinen herab verliehen werden soll. Es wird dieser Orden in Form eines Kreuzes nach Art des Ritterkreuzes des Hohenzollernschen Hausordens aus der Bronce der eroberten Kanonen gegossen werden. Da aber natürlich die Fertigstellung desselben noch längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte, so wird der König dem Vernehmen nach an dem Einzugstage, und zwar bei der Besichtigung der Truppen auf dem Königsplatz das Band des Ordens zur vorläufigen Vertheilung bringen, so daß der Einzug bereits mit der Decoration erfolgen kann.

— Der brave Friedrich von Augustenburg hat sein unweit von Berlin gelegenes Gut Dolzig seinem Vater, dem Herzoge von Augustenburg auf Primkenau in Schlesien überlassen, welcher dasselbe zu verkaufen beabsichtigt. Prinz Friedrich dürfte wohl nicht sobald nach Preußen zurückkehren.

— Die „N. A. Z." hat keinen Grund, dem Florentiner Telegramm zu widersprechen, wonach Preußen den Prager Frieden in Frage gestellt erklärte, falls Oesterreichs Widerstreben gegen Italien andaure. Die Sendung des Hrn. v. Werther nach Wien hat mit ihren Grund in der Stellung Preußens zur italienischen Frage.

— Die ernste Meinungsverschiedenheit zwischen den Forderungen der Regierung und den Zugeständnissen der Commission des Abgeordnetenhauses in der Creditfrage wird, wenn die öffentliche Meinung mit ihrem entscheidenden Gewicht auf das Plenum drücken wird, hoffentlich eine befriedigende Lösung erhalten. Alle besonnenen Organe der Presse rathen zur Nachgiebigkeit, weil sie die endlich eingetretene Verständigung zwischen Regierung und Landesvertretung für ein großes Glück erachten, das sie im Interesse der Wohlfahrt des Landes nicht wieder auf's Spiel setzen möchten.

— Die Mittheilungen über bereits getroffene oder doch beabsichtigte Arrangements zwischen dem Könige und dem Kurfürsten von Hessen beruhen lediglich auf Vermuthungen oder sind jedenfalls verfrüht. Der Kurfürst macht selbst seiner Umgebung über seine Absichten in dieser Beziehung keine bestimmten Mittheilungen, wie überhaupt seine Entschließungen von der Laune des Augenblicks abhängig sind und daher auch im nächsten Augenblicke widerrufen werden können.

— Die Stadt Flensburg beabsichtigt, falls sich das Hinkommen des Königs bestätigen sollte, besondere Feierlichkeiten zu veranstalten. Die städtischen Behörden haben zu diesem Zweck einstimmig vorläufig die Summe von 1500 Mk. Crt. bewilligt.

— Die Militairdistrikts-Behörden Mecklenburg-Schwerins sind vom Ministerium autorisirt, in Folge des definitiven Friedensabschlusses bekannt zu machen, daß die Recrutirung wie sonst in Friedenszeiten stattfinden soll. Es sind demnach alle Matrosen, welche 3 Jahre auf mecklenburgischen Schiffen gefahren sind, vom Militärdienste befreit und die Stellvertretung ist nicht allein wieder zulässig, sondern die Militärbehörden übernehmen auch die Herbeischaffung eines Stellvertreters gegen eine Prämie von 200 Thlrn., wie früher.

— Gerüchtsweise verlautet, die Höhe der Entschädigung für die Cession der oldenburgischen Ansprüche auf Schleswig-Holstein werde von dem Großherzoge selbst auf etwa zwei Millionen veranschlagt; dies dürfte indessen vielleicht noch Erörterungen hervorrufen. Die Summe scheint etwas hoch gegriffen.

— Die ehemaligen hannöverschen Hofkreise sollen bei dem Herzog v. Braunschweig neuerdings Anstrengungen machen, daß er zu Gunsten des früheren hannöverschen Kronprinzen abdanke. Man glaubt, der Herzog werde nichts ohne die Einwilligung Preußens beschließen, welches den Erbheimfall beansprucht. Das braunschweigische Land hat sich bekanntlich gegen den Hannoveraner ausgesprochen.

— Der König von Sachsen hat sich bekanntlich schon längst dafür entschieden, seinen Freund Beust fallen zu lassen. Ein Gleiches kann der Großherzog von Hessen aber nicht über's Herz bringen, obwohl fast kein Tag vergeht, daß er in Petitionen aus den verschiedensten Ständen und den verschiedensten Ortschaften um die Entlassung des Hrn. v. Dalwigk angegangen wird.

— Wie die sächsischen Truppen in Oesterreich verpflegt werden, und was es auf sich hat, wenn Wiener Blätter mit Entrüstung die Insinuation zurückweisen, daß sie den Sachsen nicht einmal das Nothdürftigste zum Lebensunterhalt geben möchten, darüber giebt folgender Brief eines sächsischen Soldaten Auskunft: „Trotzdem wir im Quartier gar nichts zu verlangen haben, so kocht man uns nicht einmal unser Fleisch mit Gemüse. Schlafen müssen wir unter freiem Himmel." Weiterhin heißt es: „Wir sind sämmtlich so ausgehungert, daß uns oft ganz schlecht wird." „Ich für meine Person lege mich jede Stunde nieder, nur daß ich meine Bedürfnisse nicht so fühle."

— Der gesetzgebende Körper in Frankfurt hat in einer geheimen Sitzung den Beschluß gefaßt, gegen die Einverleibung Frankfurts Protest zu erheben und zugleich energisch darauf hinzuweisen, daß die Einwilligung des Senats hinsichtlich des Ueberganges der Souverainetät an Preußen um so weniger von staatsrechtlicher Bedeutung sei, als in dem Freistaat Frankfurt nicht dieser, sondern allein das Volk Träger derselben gewesen. (Richtig wohl, aber sehr nutzlos!)

— Wie in Hannover, so hat jetzt auch in Frankfurt der Betrieb der Münze auf Anordnung des Civilkommissars eingestellt werden müssen.

— Bei der Frage der Domänen in Nassau handelt es sich um einen Werth von 80 Millionen Gulden. Zu den Domänen gehört auch der Wiesbadener Brunnen und der Ort Selters, mit der ganzen, durch den Vertrieb des Selterswassers zusammenhängenden Industrie.

— Der Ausschuß des Abgeordnetentages in Württemberg wird Ende des nächsten Monats zusammentreten. Vorher noch wollen sich der Fortschrittspartei angehörige bayerische, württembergische, badische und hessen-darmstädtische Abgeordnete, sowie Mitglieder der betreffenden Landesausschüsse derselben Partei in einer süddeutschen Stadt versammeln.

— Die österreichische Regierung beabsichtigt, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Zu Offizieren sollen künftig nur solche Militairs avanciren, die durch Ablegung einer strengen Prüfung ihre Befähigung nachweisen.

— Durchaus glaubwürdige Personen, welche kürzlich in Vichy waren und dort den Kaiser Napoleon beobachteten, geben eine sehr ungünstige Schilderung von dessen Gesundheitszustand. Der Kaiser mußte beim Gehen auf jeder Seite von einer Person unterstützt werden; einen Fuß schleppte er immer nach, sein Aussehen war sehr krankhaft.

— Unter einem furchtbaren Andrange von Menschen fand am 15. September die Hinrichtung Karakasow's durch den Strang statt. Allgemein war das Gerücht vordem verbreitet, dem Meuchelmörder werde vom Czaar die Todesstrafe erlassen werden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 18. September.

— Der General-Lieutenant z. D. Baron v. d. Goltz, welcher als stellvertretender kommandirender General des 1. Armeekorps nach Königsberg kommandirt war, ist von dieser Stellung wieder entbunden worden und nach Berlin zurückgekehrt.

— Der Stab der Königl. 2. Division traf gestern Abends 11 Uhr per Eisenbahn hier ein. Heute Abend 11 Uhr wird das 2. Bataill. 44. Inf.-Reg. auf dem Bahnhof erwartet.

— Morgen früh 8 Uhr marschiert das hier befindliche Kommando des 1. Bataill. 5. Landw.-Reg. dem in Hohenstein und Umgegend einquartierten Bataillon entgegen und holt dasselbe ein. Der Einmarsch unseres Landwehr-Bataillons dürfte daher nach 11 Uhr Vormittags erfolgen.

— Die Bewohner unserer Vorstadt Langfuhr empfingen die gestern Mittags 1 Uhr dort einrückende 2. Eskadron Kgl. 1. Leib-Husaren-Regts. vor der an der Grenzscheide errichteten prächtigen Ehrenpforte. Das über derselben als Inschrift prangende „Willkommen" wurde dem Führer der Schwadron Herrn Rittmeister von Winterfeld durch das Festkomité auf das Herzlichste entgegengebracht, indem Herr Bezirksvorsteher Raymann Namens der Einwohner in der Ansprache der Freude über das Wiedersehen und über den Ruhm, welchen die tapfere Schaar sich erworben, Ausdruck gab. Der Herr Rittmeister dankte für die vielen Beweise der innigen Herzlichkeit, worauf eine reiche Blumenspende erfolgte. Die Schuljugend beider Confessionen bildete ein Spalier vor ihren Lehrstätten, und unter allgemeinem Begrüßungsjubel setzte die Eskadron ihren Ritt mit Begleitung des Musikcorps durch die festlich geschmückte Vorstadt bis zur Kaserne fort. Nicht nur die Häuserfronten, sondern auch die Beischläge und Baumstämme vor den Patriciervillen waren mit Blumenguirlanden geziert. Mit vielem Kunstsinn waren Georginenblüthen nach ihrer Farbenpracht zu Kreuzen, Sonnen und vor der Lehrstätte des Herrn Röder zu Medaillons, in denen sich die Bildnisse der Herrscherfamilie befanden, verwendet, während Flaggenreihen und Blumenkronen über der Straßenbreite prangten. Nach dem Absatteln in der dekorirten Kaserne wurde die Mannschaft durch ein Frühstück erfrischt. Abends fand eine allgemeine Illumination der Vorstadt statt, die in Betreff des Materials an Kerzen, bengalischen Flammen rc. der Stadt gewiß nichts nachgab.

— Unter vielen Familien, welche sehnsüchtig im Wartezimmer des Bahnhofs gestern der Ankunft der 2. Eskadron 1. Huf.-Regts. harrten, befand sich auch eine junge Frau mit Kränzen und Blumen auf dem Arm, um ihren Mann damit zu schmücken. Als endlich der Zug vorbeirollt, ruft sie entzückt: „Da ist er!" und stürzt durch die Menge der Zuschauer nach der Rampe. Vergeblich sucht ihr Blick den Heißersehnten, sie hat sich getäuscht in seinem Bilde; auf ihre eindringlichen Fragen antwortet ein Unvorsichtiger: „Der ist an der Cholera gestorben!" Die Arme bricht zusammen und wird bewußtlos nach ihrer Behausung geschafft.

— Ueber die Einzelnheiten des Gefechtes bei Skalitz erzählte unter anderm ein Augenzeuge von einem Säbelkampf eines kleinen schmächtigen Husaren der 2. Eskadron 1. Huf.-Regts. mit einem riesigen sächsischen Wachtmeister, wobei es dem ersteren gelang, durch geschicktes Pariren und Benutzung der Schwächen des Gegners denselben nach längerem Streit kampfunfähig und zum Gefangenen zu machen. Die Klingen der sächsischen Reiterei sollen von vorzüglichem Material gearbeitet und feine Messerschärfe gehabt haben. Seitens der Kavallerie wird übrigens von der Bravour unserer Infanterie mit der größten Achtung gesprochen, da dieselbe ohne Rücksicht auf jedes Hinderniß oder auf die Feuerschlünde überall im Sturmschritt vordrang.

— Die gegenwärtig in Langfuhr und Umgegend kantonnirende s. Z. neu formirte 5. Eskadron 1. Leib-Huf.-Regts. wird Ende dieser Woche nach Dirschau rücken und bis auf weitere Bestimmung dort verbleiben.

— Morgen früh rücken die beiden Bataillone des 34. Inft.-Regts. von hier nach Frankfurt a. M. aus.

— Von Donnerstag den 20. d. M. ab sollen die bei der Artillerie disponibel gewordenen Pferde auf dem Leegenthorplatze und am Freitag die des 1. Bataillons 44. Inft.-Regts. auf dem Heumarkt durch Auktion verkauft werden.

— 250 Mann Reserve des Seebataillons sind bereits in Kiel entlassen, dagegen bleiben die 3jährigen Mannschaften bis Dezember im Dienste. Die Reserven der Marine sind heute entlassen worden. Das mobile Geschwader (die Korvetten „Arcona", „Hertha", „Gazelle", „Victoria", „Augusta") ist aus Kiel wieder ausgelaufen.

— Von gestern bis heute sind in Danzig als an der Cholera erkrankt amtlich gemeldet: 4 vom Civil und 2 vom Militair; gestorben: 1 vom Civil und vom Militair Keiner. Im Ganzen sind seit dem Ausbruche der Cholera vom 8. Juli bis heute 2506 Erkrankungsfälle, davon 2041 vom Civil und 465 vom Militair, und 1301 Sterbefälle, davon 1136 vom Civil und 165 vom Militair, gemeldet.

— Am 8. October c. beginnt unter dem Vorsitz des Herrn Stadt- und Kreis-Gerichtsraths Hahn die diesjährige vierte Schwurgerichtsperiode, welche wohl eine Dauer von 14 Tagen haben wird.

— Den Freunden und Bekannten unseres früheren Mitbürgers Scherres wird die Mittheilung von Interesse sein, daß derselbe zwölf seiner landschaftlichen Compositionen im Charakter unserer nächsten Umgebungen, welche er selbst sehr treffend „Stimmungsbilder" nennt, durch die Photographie hat vervielfältigen lassen. Diese höchst sauber ausgeführten Blätter, welche sich sowohl für's Album als zum Zimmerschmuck eignen, wurden uns in der Kunsthandlung von E. Doubberck vorgelegt und kosten einzeln 20 Sgr.

— Eine für das jüdische Schulwesen wichtige Entscheidung ist durch den Unterrichtsminister getroffen worden. Derselbe hat nämlich die Frage, ob Rabbiner zu Inspektoren jüdischer Schulen ernannt werden können, verneint, weil die Organe, deren sich die Schulaufsichts-Behörden bedienen wollen, zur Ausübung der ihnen übertragenen Funktionen „befähigt" und amtlich „verpflichtet" sein müssen. Dürfe auch die Befähigung der Rabbiner zur Schulaufsicht in einzelnen Fällen vorausgesetzt werden, so sei sie doch nicht festgesetzt und könne durch den Nachweis der Ablegung irgend einer der bis jetzt angeordneten Prüfungen als nachgewiesen nicht erachtet werden.

— Die Sitzung des Handwerker-Vereins fiel gestern aus.

Stadt-Theater.

Der günstige Eindruck, mit welchem die Besucher des Theaters dasselbe am vorgestrigen Abende verließen, ist durch die gestrige, leider nur sehr spärlich besuchte Darstellung noch gekräftigt worden. Es ist hier nicht der Ort, über den Werth oder Unwerth der Birch-Pfeiffer'schen „Grille" ein Urtheil abzugeben; darüber ist schon viel geschrieben, und schließlich würde ein weiteres Resultat nicht erlangt werden, als daß die subjective Gefühlsstimmung bald mehr, bald weniger für Stücke dieser Gattung inclinirt. Fragen wir uns hingegen, in welcher Weise die gestrigen Darsteller die ihnen übergebenen Rollen zu repräsentiren bestrebt waren. — Frl. Albert, von welcher nach ihrem ersten Auftreten nur Gutes erwartet werden konnte, wußte, im Besitze der Titelrolle, die Gunst des Publikums bald zu erringen. Den wilden Sprühteufel, das von der alten Großmutter gemißhandelte, verstoßene, verhöhnte, dann zur Selbstachtung erwachende Mädchen, die zur beseligenden Liebe erblühende Jungfrau, das Alles führte Frl. Albert vor das Auge des Zuschauers in tiefer Wahrheit mit künstlerischer Begabung. Frl. Albert hatte sich glücklich in ihre ungemein schwierige Aufgabe, in dieses Seelengemisch von unheimlichem Dämonismus, kindlicher Unschuld, bäuerischemUngeschick u. tieferLiebe hineingefunden. Mit glänzenden Mitteln ausgestattet, besitzt die junge Künstlerin nicht allein das Verständniß, individuell zu gestalten, sondern auch innere Wärme, um ihre Gestalten zu beleben. Sehr geschickt verstand es Frl. Albert z. B., schon beim ersten Zusammentreffen mit Landry ihre Liebe zu ihm zu offenbaren. Der Raum verbietet, alle Einzelnheiten ihrer Leistung zu erwähnen. Genug, Frl. Albert bewies durch die Rolle der Grille, daß ihre künstlerische Befähigung wohl über die Grenzen des Lustspiels hinausgeht. — Frau v. Göllner war als alte Fadette ganz im Geiste des unheimlichen, dämonischen, aber geistig geknickten alten Weibes. Indem sie ihre Mittel mit Maß gebrauchte, verfehlte sie nicht, durch ihr solides, von Uebertreibung entferntes Spiel zu wirken, wenngleich die an sich sehr deutliche Aussprache der routinirten Künstlerin je zuweilen an unnatürlicher Dehnung einzelner Worte leidet. — Der thatkräftige, stolze und doch wackere Landry fand in Herrn Göbel eine würdige Vertretung. Ein kräftiges Organ, ein ansprechendes Aeußere gab dem Darsteller die Natur, Nachdenken und Uebung erwarben ihm die richtige Auffassung seiner Rolle. Hoffentlich haben wir bald Gelegenheit, Herrn Göbel in andern, vor Allem in einem klassischen Stücke zu sehen. — Herr Rösike (Didier) spielte den verzärtelten Zwilling natürlich und ungezwungen. — Das Bestreben des Herrn Kleinert, den geldstolzen, zähen Bauer Barbeaud wiederzugeben, wurde nicht durch die im Stücke selbst liegenden Inconsequenzen gestört. — Frl. Lehnbach (Madelon) als coquettes Bauernmädchen, war ganz wohl an ihrem Platze. — Keine bemerkenswerthen Fehler unterbrachen das hübsche Ensemble.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Betrug.] Am 11. Juli d. J. kam der Tischler-Geselle Gustav Adolph Michaelis von hier zu dem Tischlergesellen Wehlert und bat diesen im Namen des Tischlergesellen Hennig, unter dem Vorgeben, biezu einen Auftrag zu haben, um ein Darlehn von 1 Thlr. Wehlert gab auch, da er den Hennig als einen rechtschaffenen Mann kennt, dem Michaelis den verlangten Thaler, während er, wie er versichert, diesen für ihn selbst kein Geld geborgt haben würde. Nach seiner Versicherung hat Hennig dem Michaelis dazu keinen Auftrag gegeben. Dem entgegen behauptet Michaelis, daß ihm von Hennig die Erlaubniß, sich von Wehlert Geld zu borgen, gegeben sei, und bestreitet, dem Letztern gegenüber einen Auftrag des Hennig behauptet zu haben. — Der Gerichtshof erkannte auf 5 Thlr. Geldbuße event. 3 Tage Gefängniß.

[Unterschlagung.] Der Schneidermeister Joh. Gottfried Möllmann, von hier, erhielt am 11. Juli d. J. von dem Frl. v. Zielinski ein Stück Zeug zur Anfertigung eines Kleides. Er hat, statt den Stoff zu einem Kleide zu verarbeiten, denselben im Leihamte gegen 3 Thlr. versetzt und erhielt dafür 14 Tage Gefängniß.

[Beamtenbeleidigung.] Der Kaufmann Karl Heinrich Riemeck wurde wegen Beleidigung des Schulzen Krückner und Kreis-KassenExecutors Kahnert mit 20 Thlrn. Geldbuße event. 1 Woche Gefängniß bestraft.

[Mißhandlung.] Am 22 Juli d. J. kündigte der Steuermann Seeliger zu Neufahrwasser dem Arbeiter Michael Plath eine an denselben vermiethete Wohnung auf, weil der Michael Plath in dieselbe seinen Bruder Friedrich Plath mit aufgenommen hatte. Michael Plath war über die Kündigung sehr aufgebracht und drohte, „er werde es dem Seeliger besorgen". Am Abend des 23. Juni um halb 12 Uhr wurde heftig an die Thür des Seeliger, welcher bereits zu Bette lag, geklopft. Seeliger kam im Hemde herbei und öffnete die Thür. Vor derselben stand der Michael Plath, welcher unter dem Ausrufe: „Was, du willst mir kündigen!" sofort den Seeliger am Halse erfaßte, zu Boden warf und ihn sodann nebst seinem ebenfalls anwesenden Bruder Friedrich George Plath auf's Heftigste mit Schlägen bearbeitete. Seeliger blutete und hat in Folge der erhaltenen Mißhandlung 4 Tage nicht arbeiten können. Michael Plath ist mittlerweile verstorben. Friedrich Plath giebt an, daß er seinen Bruder von dem Seeliger abgezogen habe und dazu gekommen sei, als Beide im Kampfe waren. Letzteres wurde zwar festgestellt, aber auch erwiesen, daß er den Seeliger mit Fäusten geschlagen hat. — Der Gerichtshof erkannte unter Annahme mildernder Umstände auf 1 Thlr. Geldbuße event. 1 Tag Gefängniß.

[Freisprechung.] Am 27. Juli d. J. nahm der Forsthilfs-Aufseher Ballerstädt aus Bodenwinkel unter Zuziehung des dortigen Ortsschulzen bei dem Einwohner Martin Klatt daselbst eine Haussuchung nach gestohlenem Holze vor. Die Anklage behauptet, daß bei dieser Gelegenheit die verehelichte Justine Tuchel unter aufgebrachten Aeußerungen herbeigekommen und den Ballerstädt mit einem Eimer schmutzigen Wassers begossen hätte. Durch die Beweis-Aufnahme wurde indeß festgestellt, daß die Tuchel nur aus Versehen den Ballerstädt etwas und nur mit reinem Wasser benetzt hat, weshalb ihre Freisprechung erfolgte.

[Diebstahl.] Der Zimmerlehrling Joh. Damm, welcher an dem Bäcker Kaatz'schen Bau in der Heiligen-Geistgasse beschäftigt war, hat etwas altes, dem Kaatz gehöriges Bauholz gestohlen und verschenkt. Er wurde mit einer Woche Gefängniß bestraft.

[Vorsätzlich erhebliche Körperverletzung.] Am 18. August d. J. Abends hat der Arbeiter Johann Herrmann Epp von hier im Peters'schen Schanklokale auf Langgarten dem Arbeiter Bodanowitz mit einem Messer 4 Stiche, und zwar 2 in die Brust, einen in den rechten Oberarm und einen in den Kopf in der Schläfegegend versetzt. Die Wunden sind so erheblich gewesen, daß die Aufnahme des Bodanowitz in's Lazareth erforderlich gewesen, woselbst er 25 Tage bis zu seiner Genesung zugebracht hat, auch jetzt noch nicht vollständig arbeitsfähig ist. Epp hat zuerst behauptet, daß er von Bodanowitz gemißhandelt und aus dem Peters'schen Lokale hinausgeworfen, aus Wuth hierüber sofort dahin zurückgekehrt sei und jenen gestochen habe, demnächst aber zugegeben, daß er nach Kneipab gegangen und nach einer Weile, auf dem Rückwege von dort nach seiner Wohnung am Kassubischen Markte, in's Peters'sche Lokal zurückgekehrt sei und dann den Bodanowitz verwundet habe. Nach dessen Angabe hat jedoch Epp den Streit, in Folge dessen er hinausgeworfen ist, veranlaßt, auf der Straße von einem Arbeiter ein Messer verlangt, um damit Bodanowitz zu durchbohren, und ist dann erst nach etwa einer Stunde mit einem Messer in der Hand in das Peters'sche Lokal zurückgekommen. Der Gerichtshof erkannte 2 Jahre Gefängniß.

[Betrug und Beamtenbeleidigung.] 1) Am 25. August d. J. unterhielt sich der Arbeiter Johann Alexander Czernitzki von der Straße aus mit den im Polizei-Gefängniß inhaftirten Personen. Als der Gefangenen-Aufseher Waltmann dies hörte und auf Czernitzki zuging, ergriff dieser die Flucht und schimpfte auf ihn. 2) Am 30. August d. J. hat sich Czernitzki unter Vorzeigung des auf den Namen Strauß, genannt Scheffranski, lautenden Seefahrtsbuchs und unter dem Vorgeben, daß er dieser Strauß sei, bei dem Schiffscapitain Reinders de Jonge, Schiff „Reiner," als Koch verheuert und einen Heuervorschuß von 6 Thlrn. 24 Sgr. erhalten. Czernitzki will das Buch des Strauß gefunden und davon nur Gebrauch gemacht haben, weil er wirklich beabsichtigte, die Reise mitzumachen, sein eigenes Seefahrtsbuch sich aber bei den gegen ihn geführten Untersuchungs-Acten befand. An seinem Vorhaben, wirklich auf's Schiff zu gehen, will er nur durch seine Verhaftung verhindert sein. Er ist nun zwar allerdings am Abend des 30. August c. verhaftet worden, er hat jedoch dem Kapitain Reinders gegenüber bei Abschluß des Vertrages sich ausdrücklich verpflichtet, sofort auf's Schiff zu gehen. Der Gerichtshof erkannte 14 Tage Gefängniß.

Vermischtes.

— [Rührende Anhänglichkeit.] Aus Breslau erzählt man: Vor der Ankunft der 3. Lith. Dragoner-Schwadron auf dem Oberschles. Bahnhof am Sonnabend war bereits ein Extrazug mit österreichischen Gefangenen eingetroffen, unter denen sich auch ein Dragoner befand, welcher bei Nachod eine so schwere Verwundung erhalten hatte, daß er vom Pferde stürzte und das herrenlose Thier den preußischen Dragonern in die Hände fiel. Zufällig befand sich dieses Pferd, ein Schimmel, bei dem genannten Kavallerietrain, und der Oesterreicher erkannte dasselbe sogleich. Als er es bei seinem Namen „Darius" rief, erhob das treue Thier ein lautes Gewieher und spitzte die Ohren. Da war kein Halten mehr: der Oesterreicher sprang mit einem Satze in den Waggon und umarmte sein geliebtes Pferd, welches ihm zärtlich Hände und Gesicht leckte. Nur mit der größten Anstrengung gelang es, ihn aus dem Wagen zu entfernen, und mit Thränen in den Augen küßte er immer wieder dem treuen Thiere Hals und Stirn. Wohl eine halbe Stunde verging, ehe das Pferd beruhigt werden konnte.

— Die Roßtrappe im Harz ist soeben der Schauplatz eines ganz nichtswürdigen Streiches gewesen. Eine junge Schlesierin, die seit einiger Zeit in Magdeburg in einem Geschäft war und sich in jeder Beziehung anständig ernährte, machte die Bekanntschaft eines jungen Mannes, der seiner Angabe nach Agenturgeschäfte für große Häuser betrieb und ein sehr gutes Einkommen hatte. Die jungen Leute verliebten sich in einander, ihre Neigung brachte aber das junge Mädchen nur dahin, womöglich noch zurückhaltender als bisher gegen die Männerwelt zu werden, bis der Geliebte erklärte, daß er sie zu heirathen Willens sei und auch ganz formell bei den Eltern, natürlich schriftlich, um die Hand der Tochter anhielt, die ihm, da die Letztere den Eltern seine guten Verhältnisse und ihre gegenseitige Liebe vortrefflich schilderte, auch zugesagt wurde. Die Hochzeit sollte in den ersten Tagen des September stattfinden. Nachdem die Braut aus dem Geschäft Abschied genommen, beredete sie der Bräutigam, ihre Sachen direct in ihre Heimath, woselbst die Hochzeit stattfinden sollte, zu senden und mit ihm einen kleinen Ausflug nach dem Harz zu machen — eine Hochzeitsreise vor der Hochzeit. Die angehende junge Frau hatte nichts dagegen, sie folgte den Wünschen des geliebten Mannes, reiste mit ihm nach dem Harz und übernachtete mit ihm im Gasthause auf der Roßtrappe. Nachdem die Schönheiten der dortigen Gegend von dem Liebespaar in Augenschein genommen worden waren, erklärte der Bräutigam, daß er wegen eines dringenden Geschäftes noch einmal nach Magdeburg müsse, übergab seiner Braut einige Thaler, damit sie in seiner Abwesenheit nicht ohne Mittel sei und reiste davon — auf Nimmerwiedersehen. Drei Tage darauf erhielt die Verlassene einen Brief ihres Verführers, in welchem er ihr anzeigte, daß er sie nicht heirathen könne, da er schon verheirathet sei. Die Arme wurde in Folge dieser Nachricht fast wahnsinnig und hätte sich allem Anschein nach das Leben genommen, wenn nicht Reisende auf das in höchster Aufregung auf den Bergen umherlaufende Mädchen aufmerksam geworden wären und sie unausgesetzt beobachtet hätten. Es gelang endlich, die Unglückliche so weit zu beruhigen, daß sie Vertrauen faßte und erzählte, welcher Schurkenstreich gegen sie verübt worden. Das allgemeinste Mitleid ward ihr zu Theil und ist sie wenigstens sicher in ihre Heimath befördert worden.

— Zur Zeit des Befreiungskrieges der Niederlande von Spanien entdeckten einige Knaben unter der Börse von Amsterdam ein Boot, welches mit Pulver angefüllt war, womit der spanische Befehlshaber die Börse

mitsammt der versammelten Kaufmannschaft in die Luft zu sprengen beabsichtigte. Die Knaben zeigten ihre Entdeckung noch so zeitig an, daß die Schandthat vereitelt wurde. In Erinnerung an diese glückliche Rettung wurde der gesammten männlichen Jugend von Amsterdam jährlich am Kirmeßtage gestattet, die Versammlung der Kaufleute mit Trommeln von der Börse zu treiben. Nach längerer Unterbrechung durch Verbot dieses seltsamen Erinnerungsfestes wurde die Erlaubniß dazu dieses Jahr wieder gegeben, und am 10. September sah man Tausende von Knaben das alte Recht wieder ausüben.

— Das englische Kriegsministerium hat auf Verlangen des Hauses der Gemeinen die Zahl der in der englischen Armee von 1863—65 ausgepeitschten oder mit dem Eisen gebrannten Soldaten veröffentlicht. Diesem zufolge erhielten 1863 518 Soldaten 24,150 Hiebe, 136 Soldaten wurden mit dem Buchstaben D. (Deserteur) und 115 mit B. C. (Schlechter Charakter) gebrannt. 1864 erhielten 528 Soldaten 26,100 Peitschenhiebe, 1438 erhielten das Zeichen D. Im vorigen Jahre erhielten 441 Soldaten Peitschenhiebe, während 1502 das Zeichen D., 90 das Zeichen B. C. erhielten.

— Ein Blatt von Saint Louis (Vereinigte Staaten) beschreibt folgendermaßen die Hinrichtung dreier Neger aus Marshall, von denen einer, der seinen Herrn ermordet hatte, lebendig verbrannt wurde. Die Menge hatte sich der Neger bemächtigt, führte sie aus der Stadt und suchte einen passenden Ort aus, worauf sie einen darunter, welches Hinton getödtet hatte, an einen Pfahl band, trockenes Holz um denselben aufhäufte und dasselbe anzündete. Die Scene war so gräßlich, wie man noch nie zuvor etwas Aehnliches gesehen hatte. Der Neger hatte nackte Beine und war bis an den Gürtel entkleidet. Es war das Bild der Verzweiflung, aber Niemand fühlte Theilnahme für ihn. Bald erhoben sich die Flammen und man bemerkte an der Anstrengung, welche der Unglückliche machte, seine Füße zu bewegen, daß dieselben ihn erreicht hatten. Als das Feuer seine Beine und seinen Körper zu ergreifen anfing, stieß er ein wahnsinniges Geschrei aus, flehte um Gnade, bat um den Tod und rief, man möchte ihm doch Wasser geben. Zugleich ergriff er seine Ketten, welche ihm die Hände verbrannten; dann ließ er sie sogleich wieder fallen, um sie unmittelbar darauf wieder zu ergreifen. Einige Augenblicke hernach war er nur noch eine verkohlte und zu Asche verbrannte Masse. Eine große Anzahl unter den Zuschauern, die sich nicht zum voraus das Gräßliche dieser Scene vorgestellt hatten, entfernten sich voll Widerwillen. Die beiden andern Neger wurden gehenkt; sie mochten ohne Zweifel ihr Schicksal verdient haben, allein der mit ihnen vorgenommene Act war deshalb doch den Gesetzen zuwider. Nur einer davon sagte: er hoffte, daß es ihm vergönnt sei, ehe man ihn henkte, den Andern verbrennen zu sehen.

Zahlen-Räthsel.

3475 Seit hundert Jahren glänzt mein schlichter Name.
4774 Und mich besang des frommen Dichters Mund.
5471 Mich hat der Weise stets mit Recht verachtet.
54776 Im Kerzenglanz thu' heil'ge Freud' ich kund.
46574 Mein Athem ist ein wildverzehrend Feuer.
37256 Ich strafe oft mit ungerechter Hand.
34776 Mich liebte voll der Ritter wie der Knappe.
56776 Durch Schläge bring' ich Segen jedem Land.
32716 Froh bin ich heut' und traurig bring' ich morgen.
1234567 Wer reichlich mich besitzt, kennt keine Sorgen.

[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegengen.]

Kirchliche Nachrichten vom 10. bis 17. Septbr.

St. Marien. Getauft: Kaufmann Bernicke Sohn Hans Theodor Heinrich. Buchhalter Schäpe Sohn Georg Carl David. Rechtsanwalt Lindner Tochter Victoria Theresia Augusta Hedwig. Schneidergef. Abramowski Tochter Anna Maria Louise.

Aufgeboten: Brandmstr. Friedr. Wilh. Kipping mit Igfr. Bertha Beckmann. Conditor Carl Aug. Challier mit Igfr. Clara Antonie Therese Wulsten. Uhrmacher Ernst Heinr. Schulz mit Igfr. Marie Emilie Auguste Hoffmann, beide in Stuhm.

Gestorben: Klempnermstr. Hannemann Sohn Paul Louis, 3 T., Lebensschwäche. Frau Charl. Friedericke v. Ankum, geb. Fischer, 73 J. 4 T., gastrisches Fieber. Bäckermstr. Voigt Tochter Henr. Carol. Anna, 6 M. 21 T., unbek. Kranh. Frau Aug. Friedericke Ihn, geb. Märtens, 49 J. 1 M. 8 T., unbek. Krankh. Wwe. Maria Elisab. Schramm, geb. Ziehmann, 75 J. 10 M. 10 T., Cholera. Schmiedemstr. Lietz Tochter Hulda Amalie Friedericke, 1 J. 10 M. 22 T., Luftröhren-Entzündung.

St. Johann. Getauft: Schiffscapitain Leck Sohn August Johann Paul. Blockmachergef. Trepschek Sohn Johannes Arthur. Schiffscapit. Lübke Drillingssohn Emil Hermann.

Aufgeboten: Kaufm. Hugo Louis Albert Dröscher mit Igfr. Wilhelm. Meta Eoban. Schiffer Peter Lindenau mit Igfr. Amalie Bertha Hammel. Former in der Kgl. Gewehrfabrik Carl Friedrich August Januschewski mit Christiane Laura Haack.

Gestorben: Schiffskapit. Lübke 2 todtgeb. Zwillings-Töchter. Rentier-Frau Louise Liebert, geb. Wichmann, 32 J., Cholera-Typhus. Buchbindermstr. August Gottl. Trosien, 63 J. 9 M.; Colporteur Freder Tochter Clara Martha, 4 M., u. 2 Arbeiter an der Cholera. Steuermann Schmidt Sohn Johannes Gustav, 4 M., Durchfall. Hilfsschreiber Rob. Ludw. Reinkowski, 22 J., epileptische Krämpfe.

St. Catharinen. Getauft: Töpfergef. Müller Sohn Arthur August. Schutzmann Kring Tochter Auguste Martha.

Aufgeboten: Kutscher August Kraft mit Igfr. Louise Weigle.

Gestorben: Handlungsgeh. Brinkmeyer Tochter Clara Louise Elisabeth, 16 J. 1 M. 19 T.; Schankwirth Peter Reinke, 52 J.; Schneidermstr. Streiber Tochter Marie Wilhelm., 21 J.; Müllermstr. Czech in Seefeld b. Carthaus Tochter Therese Math., 22 J. 1 M.; Eigenthümer Lossin Sohn Herm. Reinh., 8 J. 8 M. 6 T.; Unverehel. Friedericke Louise Grisch, 54 J. 2 M. 14 T.; u. 2 Arbeiter, sämmtl. an der Cholera.

St. Bartholomäi. Getauft: Gastwirth Märtens Tochter Käthe Amalie Alice. Zimmergef. Schäfer Sohn Franz Johann.

Gestorben: Böttchergef. Koch Sohn Carl Heinrich, 9 M., Abzehrung.

St. Trinitatis. Getauft: Drechslermstr. Karowski Sohn Johannes George Walter. Tapezierergef. Rahn Tochter Emilie Wilhelmine Martha. Stadtbaurath Licht Tochter Alwine Pauline Margarethe. Wwe. Martzian Tochter Clara Malwine.

Aufgeboten: Schuhmacher Friedr. Wilh. Pich mit Igfr. Laura Henriette Gutzeit. Barbier Ferdin. Hugo Höbell mit Igfr. Barbara Modesta.

Gestorben: Hofphotograph Nicolai Niessen, 60 J.; Frau des Admiralitäts-Assistenten Sasse, geb. Gehrmann, 39 J. 3 M.; Postexpeditionsgeh. Meding, 19 J. 10 M.; Oderkahnschiffer-Frau Wilhelm. Lasotti, 34 J.; deren Töchter Ottilie, 3 J., u. Bertha, 9 T.; Frau Freischmidt Tochter Emilie, 7 M.; Schuhmacher-Frau Borkowski, geb. Höft, 28 J.; Schuhmacher Maikowski Sohn Max, 1 J. 6 M., sämmtlich an der Cholera. Maler Carl Fritsch, 58 J. 6 M., Herzfehler. Schuhmacher Flemming Tochter Martha, 2 J. 3 M., Zahnkrampf. Diener Danielowski Sohn Willy, 1 M., Krämpfe. Bahnhofarb. Jungkeit Tochter Maria, 1 J. 8 M., Katarrh.

St. Petri u. Pauli. Aufgeboten: Seilermstr. Friedr. Schurlis mit Anna Wigand.

Gestorben: 1 Arbeiter an der Cholera.

St. Barbara. Getauft: Schlossergef. Link Sohn Max Emil. Schiffseigner Klawe a. Thorn Sohn Friedr. Reinhold. Einwohner Dunke in Heubude Sohn Ludw. Christian. Einwohner Kron in Heubude Sohn Carl August. Kaufmann Peters Tochter Clara Laura Wilhelmine.

Aufgeboten: Schuhmachermstr. u. Wwr. Friedr. Wilh. Zachau mit Igfr. Carol. Schmidt a. Gr. Peterwitz b. Bischofswerder. Maler Joh. Christ. Richard Fischer mit Sabine Frieder. Christ. Friedheim a. Kl. Alsleben b. Magdeburg. Schuhmachergef. Carl Aug. Wegner mit Igfr. Amalie Luise Stier. Eigenthümer u. Wwr. Joh. Sabjetzki mit Igfr. Christine Elisab. Krobjelowski.

Gestorben: Frau des Ober-Packhof-Insp. Clericus Johanna Friedericke, geb. Schütz, 66 J., Magen-Entzündung. Unbek. männl. Leiche, 40 J., ertrunken. Schlossergef. Link Sohn Max Emil, 2 M. 28 T., Gehirn-Entzündung. Oberlehrer Meynatz Tochter Ella Bertha Louise, 1 J. 2 M., Keuchhusten. Gerichtsbote Guy Sohn Carl Gustav, 8 J. 8 M. 13 T.; Reifschlägergef. Bilinski Sohn Rudolph, 2 J. 8 M.; Getreidefactor Jul. Wilh. Grimm, 60 J. 5 M., u. 2 Arbeiter an der Cholera.

St. Salvator. Getauft: Tischlergef. Schmidt Tochter Auguste Amanda Meta.

Gestorben: Frau Hospitalitin Wilhelm. Freimann, 62 J., u. 1 Arbeiter an der Cholera. Hofbesitzer Schulz Tochter Maria, 20 J., Gehirnschlag.

Meteorologische Beobachtungen.

17	4	334,38	+ 15,6	Süd frisch, leicht bewölkt.
18	8	337,21	10,8	West flau, bedeckt.
	12	337,64	13,6	do. do. leicht bewölkt.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 17. September.
6 Schiffe m. Getreide u. 1 Schiff m. Holz.
Ankommend am 18. Septbr.:
3 Schiffe. Wind: West.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 17. September.

Nantes Frcs. $52\frac{1}{2}$ u. 15 % pr. Last fichten Holz. Dieppe Frcs. 1.25 Cts. pr. halbrunde u. Frcs. 1.50 Cts. pr. □ Sleeper. Bordeaux Frcs. $52\frac{1}{2}$ u. 15 % pr. Last fichten Holz. Aberdeen 19 s. pr. Load eichen u. 15 s. pr. Load fichten Holz. Plymouth 18 s. pr. Load fichten Balken. London 3 s., Cardiff 3 s. 6 d., Bristol 3 s. d. u. Glou. 4 s. 3 d. pr. 500 Pfd. Weizen.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 18. September.

Weizen, 70 Last, 130pfd. fl. 595; 129pfd. fl. 530; 125pfd. fl. 525; 124.25pfd. fl. 480; 119pfd. fl. 445 pr. 85pfd.
Roggen, 120pfd. fl. 310; 125.26pfd. fl. 318 pr. $81\frac{5}{6}$pfd.
Große Gerste, 105.106pfd. fl. $287\frac{1}{2}$; 106.107pfd. fl. 294 pr. 72pfd.
Weiße Erbsen fl. 345 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 18. September.

Weizen bunt 120—130pfd. 73—90 Sgr.
hellb. 120—132pfd. 78—94 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—26pfd. 50/51—$53\frac{1}{2}$ Sgr. pr. $81\frac{5}{6}$pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 58—60 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 54—57 Sgr. }
Gerste kleine 100—110pfd. 44/45—50 Sgr.
do. große 105.112pfd. 47/48—51/62 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 70—80pfd. 23—26 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.
Rübsen u. Raps 90—95/$97\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 72pfd. Z.-G.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Oberst u. Command. v. Bredow, Major i. Generalstabe v. Stosch u. Pr.-Lt. u. Adjutant v. Poremsky a. Danzig. Rittergutsbes. Knuht a. Bordzichau. Dr. Neufeld aus Neuteich. Kaufl. de Sebeira a. Hamburg, Schemioneck u. Cohn n. Fam. a. Breslau u. Schwechten a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Rentier v. Dzimbowska a. Dresden. Justizrath Pflüger a. Danzig. Die Kaufl. Nau a. Darmstadt und Göthe a. Breslau.

Walter's Hotel:

Rittergutsbes. v. Zelewski n. Fam. a. Czarnowitz. Assistenzarzt Dr. v. Zelewski a. Mähren. Kaufm. Clerck a. Cöln. Fr. Prof. v. Klöber n. Frl. Tochter a. Berlin.

Hotel du Nord:

Rittmeister Timm a. Mähren. Lieut. v. Holtzendorff a. Danzig. Gutsbes. Quassowski a. Kuchonoff. Die Kaufl. Taubwurzel a. Warschau, Jonas a. Liegnitz u. Wolff a. Thorn.

Bekanntmachung.

Die Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu **Gruben-Kädingskampe,** welche an Diensteinkommen, außer freier Wohnung, freiem Brennmaterial, sowie der Nutzung von 1/2 Morgen kulmisch Gartenland, ein fixirtes baares Gehalt von 154 Rtlr. 13 Sgr. 8 Pfg. jährlich gewährt, ist durch den Tod ihres bisherigen Inhabers erledigt.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Befähigungs- und Führungs-Zeugnisse binnen 14 Tagen bei uns einzureichen.

Danzig, den 7. September 1866.

Der Magistrat.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 19. Septbr. (1. Abonnements-Vorstellung.) **Emilie Galotti.** Trauerspiel in fünf Acten von G. E. Lessing.

Die Direction.

Pettschafte und Wäschestempel mit Vor- und Zuname hält stets Lager **J. L. Preuss,** Portechaisengasse 3.

2 junge Leute finden gutes Logis Häkergasse 56.

Die Jugend-Bibliothek

von **J. L. Preuss,** Portechaisengasse 3, ladet zum billigsten Abonnement ein.

Einen energischen und praktischen Inspector, Mecklenburger, 30 Jahre alt, militairfrei und unverheirathet, der lange Zeit in großen Wirthschaften thätig war, empfiehlt der Gutsbesitzer **Mahraun** in **Fünfhufen** pr. **Barten** in Ostpreußen.

Ueber die vorzüglichen Eigenschaften des:

ROB LAFFECTEUR

approbirt in Frankreich, Oesterreich, Rußland, Belgien verweisen wir des Weiteren auf die bei allen Depositairen vorräthige Brochüre über die vegetabilische Heilmethode des Dr. Boyveau-Laffecteur.

Der **Rob Laffecteur,** dessen Wirksamkeit seit fast einem Jahrhundert anerkannt ist, ist ein blutreinigender vegetabilischer Syrup, leicht verdaulich und von angenehmem Geschmack. — Dieser **Rob** wird von den Aerzten aller Länder empfohlen zur Heilung der Hautkrankheiten sowie im Allgemeinen der, aus verdorbenen Säften und dem Blute entspringenden Leiden. Den Syrups aus Sarsaparille und Seifenkraut ꝛc. weit überlegen, ersetzt der **Rob** den Leberthran und das Jod-Kalium.

Der **Rob Laffecteur** — nur dann autorisirt und als ächt garantirt, wenn er die Unterschrift **Giraudeau de St. Gervais** trägt, — ist namentlich ersprießlich um neue und veraltete ansteckende Krankheiten, ohne Anwendung **mercurieller Substanzen** gründlich und rasch zu heilen.

Zu finden: Berlin bei Grunzig u. Co.
Königsberg bei J. B. Oster.

General-Depôt in Paris, 12 rue Richer.

Vor Fälschung wird gewarnt. Jedesmal den Streifen verlangen, welcher den Stöpsel bedeckt und die Unterschrift: „Giraudeau de St. Gervais" trägt.



MEDAILLE DE LA SOCIÉTÉ DES SCIENCES INDUSTRIELLES DE PARIS

Keine grauen Haare mehr!

Melanogène

von **Dicquemare** ainé in **Rouen**
Fabrik in Rouen, rue St-Nicolas, 39.

Um augenblicklich Haar und Bart in allen Nüancen, ohne Gefahr für die Haut zu färben. — Dieses Färbemittel ist das [illegible]

En-gros-Niederlage bei
Fr. Wolff und Sohn Hoflief. in Carlsruhe.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.